

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 18 (1963)

Heft: 1

Artikel: Gift in der Nahrung

Autor: Bircher, Ralph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenfassend möchte ich sagen:
Bauernarbeit ist auch im Ackerbau Arbeit am Lebendigen, ein Betreuen und Dienen in tiefer Ehrfurcht.
Diese und nur diese Art der Bauernarbeit ist auf die Dauer sinnvoll und der ganzen Menschheit ein Segen. Fritz Hilfiker

Gift _____ in der Nahrung

Dr. Ralph Bircher, Erlenbach ZH

Welch merkwürdige Entwicklung hat sich doch in den dreißig Jahren volizogen, seitdem das Buch «Gift in der Nahrung» von Curz Lenzner erschienen ist! In diese Zeit fällt zwar der Aufstieg des biologischen Landbaues und verwandter Bestrebungen; aber zugleich auch stieg die chemisch-synthetische Wundermittel- und Staubwolke zum Himmel und dies in den letzten 10—15 Jahren in einem kaum vorstellbaren Maß. Der chemische Giftkrieg dringt mit Säuberungswellen voran, an deren rückhaltlosem Ausmerzungsgeist gegen «Schädlinge» ein Stalin seine Freude haben müßte und die Kritik daran wird gerne als neurotischer Unsinn abgetan, auch wenn sie von maßgebendsten Stellen mit massivem Beweismaterial geführt wird. Ein Blitzlicht auf die von solchen Stellen geförderte Haltung wirft deren Absatz aus einem Brief, den ich vom Leiter einer Obstgroßhandlung erhielt:

Ein Obstbauer führt uns eine Ladung Äpfel zu — erstklassige Ware. Darauf aufmerksam gemacht, daß viele Äpfel deutliche Spritzmittelsspuren aufweisen, die das Aussehen beeinträchtigen, antwortet der erstaunte Bauer: „So — unser Genossenschaftsverwalter (der auch Äpfel kauft) verlangt diese Spuren; sie beweisen ihm, daß auch richtig nachgespritzt worden ist.“

Bei einem solchen Stand muß man an Dürrenmatts Wort vom Entsetzen als der heute einzig noch möglichen Form der Ergriffenheit denken und erscheint es als zeitig, daß Amerika nun, 30 Jahre nach Lenzner, durch den Bestseller «Stummer

Frühling» entsetzt worden ist. Dieses Buch wird wohl bald bei uns herauskommen. Es beginnt mit einer beklemmenden Todesvision. Der Frühling bricht an, aber alles bleibt stumm und still: kein Jubilieren, Tirilieren, Zwitschern, Piepsen, Summen, Schlüpfen, Hüpfen und Wippen ums Haus, in Feld, Busch, und Wald. Denn einer der bekannten massiven Pestizid-Feldzüge ist über die Gegend gegangen. Der Boden war voll von toten Regenwürmern und verendeten Vögeln. Hunde, Katzen, Rehe, Hasen, Eidechsen sind nicht mehr. Ein Grauen beschleicht die Menschen und eine Ahnung, daß sich das an ihnen rächen wird. «Das haben wir nicht gewollt! Man hat uns nicht gefragt!» sagen sie.

Die Autorin Rachel Carson, eine Forscherin mit prachtvoller Gestaltungsgabe, Verfasserin eines 1951 erschienenen Welt-erfolg-Bestsellers über das Leben im Meer, faßte 1956 aus solchem Entsetzen heraus den Entschluß, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie tat das mit Anstand, Kenntnis, Sorgfalt und Umsicht, alles vielfach gegen Kritik absichernd und belegt, und es wurde eine furchtbare Anklageschrift daraus. Man erfährt, wie sehr dieser chemische Krieg gegen Unkraut und Schädlinge zur unerhört kostspieligen und peinlichen Tretmühle geworden ist, aus der man nicht mehr aussteigen kann und die man immer schneller treten muß. Man erfährt, wie trotz immer fürchterlicherer Gifte und scheußlicherer Verwüstung, mancher dieser Groß-Pestizid-Feldzüge sein Ziel gänzlich verfehlte und sogar zum Bumerang wurde, indem Schädlinge oder Unkraut massenhaft wiederkehrten, diesmal unschlagbar, während das Ziel mit harmlosen Mitteln sehr viel billiger hätte erreicht werden können. Man erfährt, welche Fülle gänzlich harmloser, wunderschöner, zum Teil nützlicher Tiere, die das Leben bereichern, auf das ruchloseste ausgerottet werden — Verwüstungen, die eines Dschingischan würdig sind. Man erfährt von der turmhohen Überlegenheit der Insekten gegenüber den höheren Tieren im Selektionieren und Widerstandsfähigwerden, so daß letzthin von einem namhaften Wissenschaftler die Überzeugung ausgedrückt wurde, daß das Zeitalter der Menschen und Säugetiere von dem der Insekten abgelöst werde. Dies als «Krönung» der DDT-Begeisterung, über alle Insekten zu triumphieren! Man erfährt, wie lächerlich wenig Geldmittel zur Verfügung stehen, wenn es gilt, die Folgen des Giftkrieges auf die Gesundheit

oder die unbeteiligte Tierwelt zu prüfen, und von welch seltsamem Begriff von Gesundheit, einer *Kaumgesundheit*, man dabei ausgeht: was nur eben nicht tödlich scheint, ist erlaubt. Man erfährt, mit welchem Terror die Spritzspezialisten die größten Aktionen auslösen, ohne die betroffene Bevölkerung die geschädigt wird, auch nur zu fragen, und wie sie dabei zugleich als Ankläger, Richter, Steuereintreiber und Polizisten auftreten, wie ahnungslos sie sind hinsichtlich der Lebenszusammenhänge, so daß sie immer wieder hereinfliegen und verduzt, jedoch ohne zu begreifen, feststellen müssen, daß sie natürlichen Schutz vernichtet haben, der wirksamer sein kann als ihr künstlicher. Wie sie einfach nicht begreifen, daß dieser chemische Giftkrieg überhaupt nicht gewonnen werden kann. Eine Lage voll von Ironie und zugleich voll von Tragik; denn schon weiß man, daß viele dieser schweren Gifte überhaupt nicht mehr in absehbarer Zeit aus dem Boden herauszubringen sind und zehn Jahre nachher, wenn sie schon lange nicht mehr verabreicht wurden, in den Produkten noch in steigenden Dosen auftauchen können.

Es ist diese Giftverseuchung von Luft, Wasser, Erde und Nahrung, was wir hier betrachten. Die Insektizide sind ja nicht alles, was als Gift in der Nahrung erscheint. Da sind die Chemikalien, die dazu dienen, Lebensmittel im Aussehen zu verschönern, ihre Konsistenz zu verbessern, ihren Geschmack zu frisieren, da sind die Behälter und Leitungen, welche Stoffe an sie abgeben können, sind die Abwässer, die Verseuchung und die Chlorierung und Jodierung des Trinkwassers, die Gewässer- und Grundwasserverschmutzung, die Luftverpestung usw. Tropp hat ausgerechnet, daß die Durchschnittskost in Deutschland dem Städter ca. 2,6 g Chemikalien täglich zuführt und daß das im Laufe eines Lebens ca. 50 kg ausmacht. Bei uns wird es weniger sein. Wir haben eine trotz geringer Mittel tüchtige Lebensmittelkontrolle, die erst wieder Grapefruitlimonade wegen Bromgehalts und Yoghurt wegen Verschmutzung beschlagnahmt hat. Da ist auch der Aufschwung auf dem Mastgüggelmarkt. Immer mehr wird die Hormonmästung verboten wegen der großen Gesundheitsgefahren, die damit verbunden sind; aber ob alle diese Poulets ohne Hormone so billig gemästet werden konnten, wissen wir nicht sicher. Doch auch wenn weder DDT, noch Antibiotika, noch Thiouracil, noch Hormone im

Mastfleisch zu finden sind, so ist dieses doch reich an Stoffen, die hierher gehören; denn alle Masttiere sind kranke Tiere. Man macht sie ja durch Futter und Haltung krank, damit ihr Körper die Futterüberschüsse im Speck ablegen muß, und da Leber und Nieren und Haut mit der Entgiftung und Ausscheidung nicht nachkommen, lagert der geplagte Körper dieses Tieres die Toxine im Fettpolster ab. Das isst dann der Mensch.

Hören Sie das Morgengebet vom täglichen Brot, das die Londoner *«Picture Post»* gebracht hat. Es lautet so:

«Gib uns heute unser täglich ... Stickstoffchlorid, Kreide, Benzoësäurechlorid, Kaliumbromat, Ammoniumpersulfat, Glycerilmono- und distereat, superglyceriertes Fett, Polyoxyaethylenstereat, Paraffinöl, Nitrosychlorid, Stickstoffdioxyd, Kaliumpersulfat, Benzoylperoxyd, Kalziumsulfat, Bernsteinsäure, Polyaxyaethylen, Sorbitanmonolaureat ... und dies nach Entfernung von 20—30 % der wertvollsten Kornbestandteile, um diese erstens den Schweinen, Kühen und Hühnern zu verfüttern, deren gute Ernährung unmittelbarer rentiert als die unsere, oder um sie zweitens uns selbst nochmals, jedoch viel teurer, als Markennährmittel zu verkaufen, um nach ärztlicher Verordnung die Mangelnährschäden zu bekämpfen ...»

Man kommt immer in einen Konflikt, wenn man sich mit einer Frage wie die der Gifte in der Nahrung befaßt. Man muß laut schreien, um gehört zu werden; aber wer die Aufmerksamkeit auf *eine* Sache lenkt, zieht sie zugleich von andern ab. Rachel Carson entgeht dieser Gefahr nicht ganz. Die Verpestung von Umwelt und Nahrung mit Giften und Fremdstoffen ist eine Gefahr, besonders für die Zukunft, wenn man so weitermacht; aber es gibt noch größere und unmittelbarere Gefahren in der Nahrung, die wir darob nicht vernachlässigen dürfen. Ich meine z. B., daß derzeit der hohe Verbrauch von Fabrikzucker und Weißmehl noch weit gewichtigeren Gesundheitsschaden anrichtet als alle Fremdstoffe zusammengenommen, zumindest in der Schweiz und im Durchschnitt, und dabei ist es da leichter, etwas zu ändern für sich und seine Familie als bei den Fremdstoffen. Noch mehr gilt das nach meinem Eindruck vom Rauchen und vom Alkohol, deren Konsum so gewaltig zunimmt. Nikotin und Alkohol sind ja auch Gifte in der Nahrung und man darf sie ob den Insektiziden nicht vergessen.

Übrigens verstärken manche Fremdstoffgebiete die Alkohol- und Nikotinschäden und umgekehrt.

Wir können die Fremdstoffe in der Nahrung nicht ganz vermeiden, wenn wir uns nicht abseits der Welt niederlassen und uns ganz selbstversorgen; aber Vollkornbrot mit seinem schützenden Reichtum an Vitalstoffen können wir ohne weiteres zu unserer täglichen Nahrung machen, und Zucker, Tabak und Alkohol zu meiden, liegt ganz in unserer Hand, ebenso daß wir Frischkost zur Grundlage unserer Ernährung machen. Damit wird unsere Reaktionslage gegenüber den Insektiziden und anderen Giften in der Nahrung sehr wesentlich verbessert. Viele von diesen Giften schädigen die Darmflora, die ein Schutzwall der Gesundheit ist. Rohkostreiche und fleischarme Nahrung, so hat Rusch gezeigt, trägt am meisten zur Wiederherstellung gesunder Darmbakterienflora bei. Alle diese Gifte, auch Alkohol und Nikotin, müssen durch die Leber entgiftet werden. Die Leber ist das Hauptorgan zum Schutz unserer Gesundheit und die Zahl der Leberkranken ist nach Heupke in den letzten 30 Jahren auf das Zehnfache gestiegen. Ein ungeheurer Sog zieht den Menschen heute zu dem hin, was ihn ungesund macht. Wir dagegen brauchen eine neue Überlieferung gesundheitsaufbauender Lebensführung, die sich von den Eltern auf Kinder und Kindeskinder fortpflanzt. Eine solche Überlieferung, welche standhält, wird nicht durch Halbheiten geschaffen. Sie geht von einer klaren und mutigen Haltung aus.

Die Strath- Präparate in den Händen des Laien

Was uns bei den Strath-Präparaten immer wieder beeindruckt, ist die außerordentliche Heilkraft, die von ihnen ausgeht. Diese ist um so erstaunlicher, als wir es hier nicht mit einem chemischen, sondern mit einem pflanzlichen Produkt zu tun haben, denn wir wissen, daß die Heilkraft der Pflanzen, verglichen mit den Sulfonamiden und Antibiotika, relativ schwach ist.